

BLICKPUNKT

Zeitschrift für das St. Josef-Stift Sendenhorst und das Pflege- und Betreuungsnetzwerk Sendenhorst

Ausgabe 1/05



KARIN CLEMENT ZU GAST IM ST. JOSEF-STIFT

PATIENTENBEFRAGUNG ERGAB HERVORRAGENDE NOTEN

Parkflügel nimmt Gestalt an

ST. MAGNUS-HAUS: LEITLINIEN DER ARBEIT DEFINIERT



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST

INHALT



◀ *Der Parkflügel nimmt Gestalt an:
Bei der Inneneinrichtung arbeiten Innenarchitekten und Mitarbeiter-AG's Hand in Hand*
Seite 4



◀ *Durchweg gute Noten: Die Ergebnisse der Patientenbefragung liegen vor und werden in den Abteilungen vorgestellt.*
Seite 10



◀ *Neue OP-Methode im St. Josef-Stift eingeführt: Patienten werden durch einen so genannten minimal invasiven Zugang mit einer Hüftendoprothese versorgt.*
Seite 16



◀ *Großer Andrang: Gut besucht war wieder der jährlich stattfindende Adventsbasar des Elternvereins rheumakrankter Kinder.*
Seite 19

Im Blickpunkt

Parkflügel nimmt Gestalt an	S. 4
Mitarbeitervertretungen gewählt	S. 7
St. Magnus-Haus: Leitlinien der Arbeit definiert	S. 8
Patientenbefragung	S. 10
Beschwerdemanagement im St. Elisabeth-Stift und St. Josefs-Haus...	S. 12
Qualitätsbericht vorbereitet	S. 13

Rückblick

1. Patientenforum im St. Josef-Stift	S. 14
St. Elisabeth-Stift: Elisabeth Uhländer-Masiak übernahm Pflegedienstleitung	S. 15
Dr. Frank Horst führt neue spezielle Operationsmethode ein.....	S. 16
Sprechstunde zur Integrierten Versorgung eingerichtet.....	S. 17
Karin Clement im St. Josef-Stift zu Gast	S. 18
9. Advents-Symposium	S. 19
Adventsbasar des Elternvereins rheumakrankter Kinder	S. 19
Notizen rund um das St. Josef-Stift	S. 20
Jubilare	S. 21
Feier für Krankenhaushilfen	S. 22

Einblick

Neue Mitarbeiter in unserem Hause	S. 23
---	-------

IMPRESSUM

Herausgeber:

St. Josef-Stift Sendenhorst
Orthopädisches Zentrum
Nordwestdeutsches Rheumazentrum
Westtor 7 · 48324 Sendenhorst
Telefon 0 25 26/300-0
E-mail: info@st-josef-stift.de
www.st-josef-stift.de

Redaktion:

B. Goczol, A. Große Hüttmann

Layout:

Löhrke & Korthals, Ascheberg

Auflage:

1.350 Exemplare
Erscheinungsweise: vierteljährlich

◀◀ **Titelfoto:**
Karin Clement informierte sich ausführlich über die Arbeit der Kinder- und Jugendrheumatologie im St. Josef-Stift.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vertrauensvoll und in offener Weise haben wir in diesem Jahr wieder gut zusammen gearbeitet und auch viel erreicht. Dies gilt für das St. Josef-Stift, die Altenhilfeeinrichtungen in Albersloh, Everswinkel und Sendenhorst sowie für die Caritassozialstation St. Elisabeth. Dafür darf ich mich bei Ihnen auch im Namen des Kuratoriums ganz herzlich bedanken.

Nach so vielen Jahren der erfolgreichen Arbeit von Herrn Dr. Sundermann als Chefarzt der Orthopädie und Ärztlicher Direktor sind wir dem Wechsel im Vorfeld mit viel Respekt begegnet. Nach einem halben Jahr können wir feststellen, dass die Neuausrichtung mit Herrn Chefarzt Dr. Frank Horst gut gelungen ist. Das Vertrauen der Patienten, der niedergelassenen Ärzte und der Mitarbeiter konnte auf das neue Team übertragen werden.

Im Oktober haben wir einen Vertrag mit der Barmer Ersatzkasse zur Integrierten Versorgung abgeschlossen. Dieses neue

Instrument wird von unseren Patienten sehr gut angenommen.

Erfreut waren wir auch über das Resultat einer umfangreichen Patientenbefragung. Da die Umfrage vom international angesehenen Picker-Institut auf neutraler Basis durchgeführt wurde, kann uns das Ergebnis schon ein wenig stolz machen und uns Ansporn sein, in einzelnen Bereichen noch besser zu werden. Im Jahr 2005 möchten wir auch die Zufriedenheit unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erfragen. Auf das Ergebnis kann man schon heute gespannt sein.

Im Altenhilfebereich haben sich viele gesetzliche Veränderungen ergeben. Die ambulante häusliche Pflege wurde zu Lasten der stationären Pflege finanziell gestärkt. Wir beobachten die Veränderungen sehr sensibel und glauben, dass wir durch eine gute pflegerische Qualität und durch individuelle Angebote des Begleitenden Dienstes gut bestehen können. Auch der Leitbildprozess im St. Magnus-Haus in Everswinkel kann als ein Quali-

tätsbeitrag unserer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verstanden werden.

Im kommenden Jahr freuen wir uns auf die Fertigstellung des Parkflügels. Er ist ein Meilenstein in der Umsetzung unserer gemeinsam erarbeiteten Zielplanung. Die Küchensanierung, die neue Ver- und Ent-sorgung und das Krankenhausjahresbau-programm 2006 mit der Magistrale sind weitere Meilensteine.

Liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ich bin mir sicher, dass wir eine gute Zukunft vor uns haben. Dank Ihres Engagements und Ihrer Arbeit werden wir die Aufgaben meistern.

Ihnen und Ihren Familien darf ich ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest, Gesundheit und Zufriedenheit im neuen Jahr wünschen.

Ihr



Der Zielplanung einen Schritt näher:

PARKFLÜGEL NIM

AG'S ZUR INNENGESTALTUNG GEBILDET / IM MAI ZIEHT ERSTE STATION UM

Das große Bauprojekt Parkflügel liegt voll im Zeit- und Kostenrahmen. Diese gute Nachricht verkündete Geschäftsführer Werner Strotmeier zum Zwischenstandsbericht der Bauarbeiten sowie der planerischen und organisatorischen Vorbereitungen für die Fertigstellung. Wie geplant

elementen, das Dach wird noch begrünt. Damit ergibt das Ensemble von Technikgebäude und Fahrradremise ein schönes, in sich stimmiges Bild.

Mit dem Abschluss der Außenarbeiten am Parkflügel-Neubau liegt der Schwerpunkt nun auf dem Innenausbau. Das 1. Obergeschoss soll bis Mai bezugsfertig

fügt über jahrelange Erfahrung und war am Bau von Vier- und Fünf-Sterne-Hotels in Berlin und der Schweiz beteiligt. Damit die Gestaltung und die Funktionalität der Möbel Hand in Hand gehen, wird es eine enge Abstimmung der Innenarchitektin mit den Arbeitskreisen der Mitarbeiter geben. Um die verschie-



In den eigens gebildeten Arbeitsgruppen wird zur Zeit über die verschiedenen Möblierungsvarianten – die Bildreihe zeigt eine kleine Auswahl – beraten.

wird der moderne Neubau, in den das St. Josef-Stift 13 Millionen Euro investiert, im Juli 2005 eingeweiht. Mit der Gestaltung der Außenanlagen, zu denen auch zwei Spielplätze zählen, wird das Projekt im Spätherbst 2005 abgeschlossen sein. Der Öffentlichkeit wird der Parkflügel im Frühjahr 2006 bei einem Tag der offenen Tür vorgestellt.

Bis Weihnachten hatten die Bauarbeiter ein strammes Pensum zu erledigen: Die Außenhaut des dunkelrot verklinternten Neubaus mit den markanten, grünen Kupferblechhütchen wurde fertig gestellt. Auch die Liegandanfahrt, die lange Zeit Baustellencharakter hatte, wurde neu gestaltet. Das Technikgebäude erhielt eine neue Außenhaut mit Klinkerscheiben und Holzlamellen-

sein, die restlichen drei Ebenen bis Juli. In Arbeitsgruppen, die sich Ende November gebildet haben, wird unter anderem darüber beraten, mit welchen fest eingebauten Schränken und beweglichen Möbeln der Parkflügel künftig ausgestattet werden soll und welche Möbel weiter verwendet werden. Eine besondere Aufgabe stellt sich mit der Einrichtung des Wahlleistungsbereichs. „Die bisherigen Stationen werden aber auf keinen Fall zu Stationen zweiter Klasse“, stellt der Geschäftsführer ausdrücklich klar.

Um den Patienten einen Aufenthalt in angenehmer Atmosphäre zu ermöglichen, wurde die Innenarchitektin Susanne Dalpiaz beauftragt, „den Hotelcharakter der Patientenzimmer zu stärken“, informiert Werner Strotmeier. Susanne Dalpiaz ver-

denen Aspekte zu bündeln, kümmert sich eine Arbeitsgruppe aus Pflegekräften um die Auswahlkriterien für geeignete Betten, Nachtschränke und Mobiliar für die Arbeitsplätze in den Patientenzentren. Je eine Arbeitsgruppe berät über die Auswahl von Tischen, Stühlen usw., über die Einrichtung der Büros und Sprechzimmer sowie über die Einrichtung und Organisation des Restaurantbereichs.



Der Baustellencharakter im Bereich von Fahrradremise und Technikgebäude gehört der Vergangenheit an.

MT GESTALT AN



Mit dem schrittweisen Abbau der Baugerüste wird das äußere Erscheinungsbild des Parkflügels immer besser erkennbar.

Zwischen Mai und Juli wird der Parkflügel bezogen: „Wir werden den Umzug entzerren: Es wird eine Station nach der anderen umziehen – mit ausreichend Zeit

dazwischen“, skizziert Werner Strotmeier die Pläne. Die detaillierte Einzugsplanung wird wieder in Arbeitsgruppen erfolgen.

Mit dem Bezug und der Inbetriebnahme des Parkflügels erfolgt ab Juli 2005 der Abbruch der nicht mehr benötigten Gebäude der Schulstation, des Birken- und des Brunnenhofs einschließlich der Kellergeschosse mit den Handwerksbetrieben, die bis dahin in den neuen Handwerkerhof umgezogen sein werden. Danach wird umgehend die Gestaltung der Außenanlagen in Angriff genommen; die Planung für die durch den Abriss freierwerdenden Flächen wurde einer Arbeits-

gruppe übertragen, der unter anderem der Landschaftsarchitekt Udo Rolf Gerdes und Architekt Johannes Stubbs angehören. „Wegen der Hanglage des Grundstücks müssen etwa 4000 Kubikmeter Erde angeschüttet werden, damit vom Erdgeschoss des Parkflügels ein ebenerdiger Zugang zum Park möglich ist“, nennt Peter Kerkmann einen Kernpunkt des Konzepts. Auch wird neben der Neugestaltung des bisherigen Spielplatzes ein zusätzliches hausnah gelegenes Spielareal angelegt.

WIR BAUEN DIE ZUKUNFT

DIE BAUPROJEKTE FÜR DAS JAHR 2006
SIND AUF EINEM GUTEN WEG

Mit der Fertigstellung des Parkflügels im Juli 2005 ist ein entscheidender Schritt zur Verwirklichung unserer gemeinsam beschlossenen Zielplanung vollzogen. Für das Jahr 2005 haben wir uns weiter den umfangreichen Umbau der Zentralküche mit einem völlig neuen Verteilungssystem, eine zentrale Ver- und Entsorgung auf dem Wirtschaftshof und die Verlagerung von Werkstätten vorgenommen. Bereits heute wird außerdem intensiv an den Bauprojekten für das Jahr

2006 gearbeitet. Sie werden einen gewaltigen Einschnitt in die vorhandene Bausubstanz und Raumaufteilung mit sich bringen. Erreicht werden dadurch organisatorische Vorteile und eine Verbesserung der Arbeitsabläufe zum Wohle der Patienten und Mitarbeiter.

Gesamtinvestitionsvolumen: Sechs Mio. Euro.

Magistrale:

Der Eingangsbereich und die weitere Erschließung des Krankenhauses werden



ihr Gesicht völlig verändern. Insbesondere der bisherige Flur vor der Verwaltung kann die zukünftigen Aufgaben mit der Erschließung des Parkflügels und des Bettenhauses nicht mehr ausreichend erfüllen. Das wurde schnell deutlich, als die Zielplanung gemeinsam erarbeitet wurde. Das Problem soll mit der neuen Magistrale gelöst werden. Sie verbindet den Eingangsbereich mit Bettenhaus und Parkflügel und wird mit großflächiger Verglasung den Blick zum westlichen Innenhof freigeben. Das schafft eine einladende Atmosphäre und ist orientierungsfreundlich für die Besucher. Eine ausgeklügelte Wegeführung sorgt dafür, dass Besucher und Patienten verschiedene Flure benutzen. Auch für die Waren-



ver- und -entsorgung gibt es neue Regelungen, die die Arbeitsabläufe im Krankenhaus günstig beeinflussen. Nach den Therapeutischen Bereichen wird in einem weiteren Bauabschnitt die Diagnostik im Bereich der jetzigen Cafeteria und den angrenzenden Ambulanzräumen konzentriert. Dann wird sich die volle Bedeutung der Magistrale erst recht zeigen, die bewusst die architektonische Handschrift des neuen Parkflügels tragen wird, um auch auf diese Weise die Kompetenz, die

sich die MitarbeiterInnen und das St. Josef-Stift im Laufe der Jahre erarbeitet haben, zum Ausdruck zu bringen.

Zentrum für Anaesthesie und Intensivmedizin:

Der Leistungsumbau und die ständig steigenden Patientenzahlen im operativen Bereich zwingen zu einer Ausweitung der Intensivabteilung. Im Rahmen der Krankenhausplanung des Landes NRW wird zur Zeit die Aufstockung der Intensivabteilung von sieben auf zehn Betten geprüft. Wir rechnen noch im Dezember mit einem positiven Bescheid.

Im ersten Obergeschoss der Magistrale entstehen zusätzliche Räume, die für die Dienstraumgruppe der Anaesthesie



einander zugeordnete Räumlichkeiten erhalten. Das betrifft u. a. die Räume für Vorbereitung, Einleitung, OP, Überwachung, Räume für Angehörige und die Dienstraumgruppe für Ärzte.

Therapiezentrum:

Natürlich wird die neue Magistrale im Sockelgeschoss gegründet. Es entsteht ein zusätzliches Raumangebot für die Physikalische Therapie. Dadurch erhält die jetzt schon sehr schöne, patienten- und mitarbeiterfreundliche Abteilung nochmals Kapazitäten zur therapeutischen Behandlung unserer Patienten.

Über das Krankenhausjahresbauprogramm 2006 werden wir Sie – liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – laufend informieren. Die Details werden in den Arbeitsgruppen besprochen, so dass noch Veränderungen und Verbesserungen möglich sind.

Die auf diesen Seiten beschriebenen Investitionen verlangen uns neben dem finanziellen Engagement viel ab. Es werden – medizinisch gesprochen – „Operationen am offenen Herzen“ sein. „Bypässe werden gelegt“, um das Wegekonzept während der Bauzeit aufrecht erhalten zu können. Unseren Patienten und MitarbeiterInnen werden wir alles genau erklären, damit der trotz größter Behutsamkeit unvermeidliche Lärm und Staub ertragen werden können. Alle Investitionen dienen dazu, unser Krankenhaus patienten- und mitarbeiterfreundlicher zu machen. Es sind auch Investitionen in unsere Arbeitsplätze.

NEUE MITARBEITERVERTRETUNGEN GEWÄHLT

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter hatten die Wahl: Am 23. November fanden im St. Josef-Stift sowie in den drei Altenhilfeeinrichtungen die Wahlen zur Mitarbeitervertretung (MAV) statt. Für vier Jahre wurden neue Vertretungen gewählt, die bereits kurz nach der Wahl zu ihren konstituierenden Sitzungen zusammenkamen. Hier die Ergebnisse im Einzelnen:

St. Josef-Stift: Die neue MAV besteht aus **Marion Austermann** (Verwaltung), **Dr. Christian Brinkmann** (Wirbelsäulenorthopädie), **Veronika Grothues** (Station B 2), **Daniela Heimeier** (Verwaltung), **Hartmut Ix** (Therapiezentrum), **Ludger Pauli** (Verbandszimmer), **Joy Puthenpurayil** (Verbandszimmer), **Walter Rudde** (Station A 1), **Josef Strohbücker** (Technik), **Dr. Gunnar Weining** (Wirbelsäulenorthopädie) und **Thomas Wildemann** (Technik).

St. Elisabeth-Stift: Gewählt wurden **Jochen Hentschel** (Wohnbereichsleiter im 1. OG), **Annette Kaiser** (Wohnbereichsleiterin im EG), **Sabina Mosch** (Altenpflegerin im 1. OG), **Anneliese Rielmann** (Mitarbeiterin der Hauswirtschaft) und **Ralf Schlubeck** (Altenpfleger im Nachtdienst).

St. Josefs-Haus: Die meisten Stimmen erhielten **Heike Hoffmann** (Altenpflegerin im Marien-Wohnbereich), **Regina Horstkötter** (Soziale Betreuung) und **Manuela Scharnewski-Pommerenig** (Altenpflegerin im Marien-Wohnbereich).

St. Magnus-Haus: Die Interessen der MitarbeiterInnen vertreten hier **Harald Braun** (Pflegehelfer im OG), **Sabine Burlage** (Pflegehelferin im OG) und **Stephanie Feuersträter** (Altenpflegerin im OG).



MAV St. Josefs-Haus Albersloh



MAV St. Magnus-Haus Everswinkel



MAV St. Josef-Stift Sendenhorst



MAV St. Elisabeth-Stift Sendenhorst

„DAS LEITBILD LEBT SCHON“

ST. MAGNUS-HAUS: LEITLINIEN DER ARBEIT DEFINIERT

Gut ein halbes Jahr lang haben sich MitarbeiterInnen aus allen Bereichen des St. Magnus-Hauses intensiv mit den Leitlinien ihrer Arbeit auseinandergesetzt.

Das letzte Treffen mit Organisationsberater Reinhard Dobat, der den Prozess begleitet und die Arbeit im Plenum und in den Kleingruppen moderiert hat, fand am 22. November statt. Das schriftlich festgehaltene Ergebnis des Leitbildprozesses gliedert sich in vier Kapitel:

- **Pflege und Betreuung der Bewohner**
- **Religiöse Begleitung der Bewohner**
- **Umgang der MitarbeiterInnen untereinander**
- **Organisation der Arbeit**

Mitte Januar 2005 werden die Leitlinien in gedruckter Form im St. Magnus-Haus feierlich übergeben und damit in Kraft gesetzt.

Schon vor der abschließenden Formulierung der Leitlinien habe sich der Leitbildprozess positiv ausgewirkt, fasst Markus Giesbers seinen Eindruck zusammen. „Beispielsweise sprechen sich Mit-

arbeiter untereinander an und zitieren das Leitbild. Es lebt schon!“

Reinhard Dobat ist das „vertraute und offene Miteinander“ im Haus positiv aufgefallen. „Die Kommunikation ist sehr eng und gut. Die Ergebnisse des Leitbildprozesses wurden in alle Bereiche hineingetragen.“ Insbesondere die Auseinandersetzung mit den Fragen zur religiösen Begleitung der Bewohner sei sehr intensiv gewesen. Als einen wesentlichen Gewinn betrachtet der Organisationsberater, „dass Vertrauen zum Betreuungsnetzwerk aufgebaut wurde. Es war gut, dass sich die Sendenhorster die Zeit genommen und mitdiskutiert haben. So konnten manche Missverständnisse ausgeräumt werden.“

Wie sehen die MitarbeiterInnen selbst den zurückliegenden Prozess, welche Erfahrungen hat er gebracht und wie beurteilen sie die Ergebnisse? Der BLICKPUNKT fing einige Stimmen ein:

„Es ist gut, die Leitlinien und Grundlagen der eigenen Arbeit schrift-

lich fixiert zu haben. Das ist eindeutig eine Qualität des Hauses“, zieht Marita Hollmann

aus der Tagespflege eine positive Bilanz. „Es ist unser Leitbild, das uns von niemandem übergestülpt wurde. Jeder kann die Leitlinien nachlesen und danach handeln, auch wenn es Zeit und Mühe kostet.“ Auch unter KollegInnen könne man sich nun gegenseitig an die vereinbarten Grundsätze erinnern und sagen: „Lies noch mal nach“. Ein weiterer Aspekt: Der Wert der

ehrenamtlichen HelferInnen sei noch einmal klar geworden und wie wichtig es sei, sie zu unterstützen und ihnen Hilfe zu geben.

„Es war ein sehr konstruktiver Prozess, weil aus allen Bereichen MitarbeiterInnen ihre Meinung eingebracht haben und die Bewohnerorientierung in den Mittelpunkt gestellt wurde.

Wo es hakte, wurden auch schon Verbesserungen umgesetzt“, beurteilt Altenpflegerin Edeltraud Peterssohn den Leitlinienprozess. Auch sei die Einbindung anderer Institutionen am Ort, beispielsweise der Kirchengemeinden, klarer geworden. Großes Lob zollt sie Reinhard Dobat: „Er hat den Leitlinienprozess sehr verständlich moderiert und hat immer wieder gute Anstöße gegeben.“

„Mit dem Leitlinienprozess ist mir bewusster geworden, was unsere Arbeit prägt. Viele grundsätzliche Dinge haben wir auch vorher

schon so gemacht, und es gab in den Fragen der Pflege sehr viel Konsens.

Aber es ist gut, noch einmal klar zu stellen, dass die uns anvertrauten Menschen im Mittelpunkt stehen, dass aber auch die MitarbeiterInnen respektvoll miteinander umgehen“, urteilt Altenpflegerin Stephanie Feuersträter. Ihr Fazit: „Der Leitlinienprozess hat das Zusammengehörigkeitsgefühl eindeutig gestärkt.“





Am 22. November fand im St. Magnus-Haus das letzte Treffen mit Reinhard Dobat statt, um den Leitlinien den letzten Schliff zu geben. Der Organisationsberater begleitete den Leitlinienprozess, der im Mai in Gang gesetzt wurde.

„Ich hatte zuerst Angst davor, mit den Sendenhorstern in den Workshops zusammen zu sitzen und zu diskutieren. Aber es wurde uns nichts aufgezwungen; es wurde offen und zum Teil sehr kontrovers diskutiert“, freut sich Wohnbereichsleiterin Barbara Benesch. Letztendlich seien die verschiedenen Meinungen und Standpunkte angemessen in den Leitlinien berücksichtigt worden. „Es wurde keine Meinung übergestülpt.“



„Durch den Leitlinienprozess ist eine größere Nähe zu Sendenhorst entstanden.“ Darin sieht Monika Joost, die am Empfang und in der Verwaltung tätig ist, einen wesentlichen Gewinn. Schon



während der Leitlinienerarbeitung konnten einige Verbesserungen in der Arbeitsorganisation umgesetzt werden. Der aufgestellte Maßnahmenkatalog mit entsprechendem Erledigungsdatum habe Verbindlichkeit geschaffen, so dass schon viele Ideen realisiert wurden. Gleichwohl ist es Monika Joost wichtig, „dass die Auseinandersetzung mit den Leitlinien stetig erneuert wird und durch Jahresworkshops Kontinuität erhält“.

„Das Zusammengehörigkeitsgefühl ist stärker geworden“, empfindet Eva Gesigora, die überwiegend im Nachtdienst arbeitet, als positiven Effekt des Leitlinienprozesses. „Ich habe die MitarbeiterInnen aus den anderen Bereichen besser kennen gelernt. Auch die Kommunikation untereinander – beispielsweise bei Übergaben – ist



durch den Leitlinienprozess besser geworden.“

Ursula Mause hat die Diskussion mit KollegInnen aus den anderen Arbeitsbereichen als Bereicherung empfunden. „Es ist mir aber ein wichtiges Anliegen, dass auch diejenigen, die nicht unmittelbar an der Diskussion beteiligt waren, die Leitlinien gründlich lesen und sich an die vereinbarten Grundsätze halten“, betont die Altenpflegehelferin.



PATIENTEN VERGABEN H

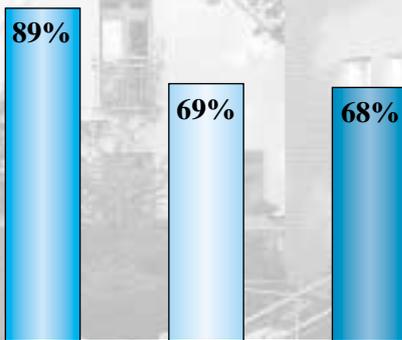
ERGEBNISSE DER BEFRAGUNG LIEGEN VOR UND WERDEN IN DEN ABTEILUNGEN VORGESTELLT / WEITERE OPTIMIERUNGEN ANGESTREBT

Das sind hervorragende Ergebnisse, auf die wir alle stolz sein können, und – das steht ebenfalls fest – daran haben alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entscheidenden Anteil gehabt.“ Geschäftsführer Werner Strotmeier ist überaus zufrieden mit dem Abschneiden des St. Josef-Stiftes bei einer groß angelegten Patientenbefragung, die das renommierte Picker-Institut durchgeführt hat. Im direkten Vergleich mit 77 Krankenhäusern bundesweit und 13 Rheumakliniken, die im Rahmen des OBRA-Projektes untersucht wurden, belegt das Haus einen Spitzenplatz. In den nächsten Wochen sollen die Ergebnisse der Patientenbefragung in den Abteilungen strukturiert erläutert werden.



Bei einer Besprechung in der Mitarbeitercafeteria wurden die Ergebnisse der Patientenbefragung erstmals einer größeren Zahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern vorgestellt.

DAS HAUS AUF JEDEN FALL WEITEREMPFEHLEN WÜRDEN:



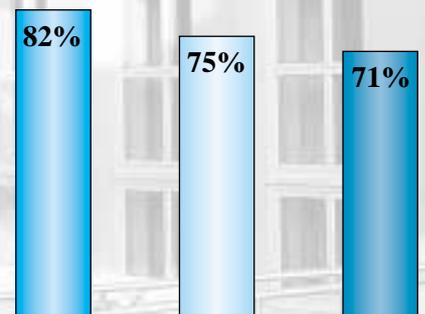
- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

Dabei ist es das erklärte Ziel der Verantwortlichen um Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, Chefarzt Professor Dr. Michael Hammer und dem stellvertretenden Geschäftsführer Ralf Heese, nicht

den Wettbewerb der Abteilungen zu fördern, sondern vielmehr aus den Ergebnissen der Befragung Rückschlüsse über die eigene Arbeit zu ziehen, weitere Verbesserungen abzuleiten und nach Möglichkeit bei einer neuerlichen Untersuchung noch besser abzuschneiden. „Wir wollen im direkten Vergleich mit anderen noch besser werden und zugleich in keinem Bereich schlechtere Ergebnisse als bisher erzielen“, hat Werner Strotmeier dafür als Maxime ausgegeben.

Durchgeführt wurde die Studie vom Picker-Institut, einer gemeinnützigen wissenschaftlichen Institution. 200 Patienten je Abteilung wurden nach ihrer Entlassung befragt. Im Vordergrund standen dabei Erfahrungen, die die Patienten in den einzelnen Häusern gemacht hatten, nicht die Ermittlung der subjektiven Zufriedenheit. „Deshalb gibt uns die Studie viele verlässliche Ansatzpunkte für

MIT DER ERKLÄRUNG VON UNTERSUCHUNGSERGEBNISSEN WAREN PATIENTEN VOLLSTÄNDIG ZUFRIEDEN:

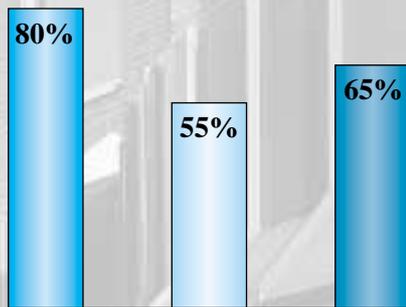


- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

eine weitere Verbesserung“, freut sich Detlef Roggenkemper. Die Fragebögen, die vom Picker-Institut in Zusammenarbeit mit Patienten entwickelt wurden,

ERVORRAGENDE NOTEN

DIE PARKMÖGLICHKEITEN FANDEN GUT- AUSGEZEICHNET:



- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

mussten anonym zurückgeschickt werden. Dank einer zweimaligen Erinnerung kam es zu einer hervorragenden Rücklaufquote von 85 Prozent.

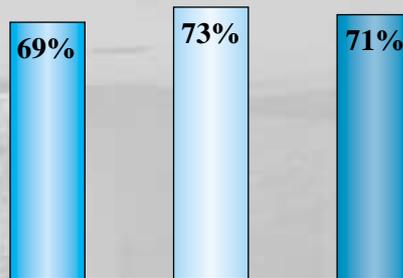
Verschiedene Vergleichsmöglichkeiten sind jetzt aufgrund des umfangreichen Datenmaterials möglich: Dazu gehört neben einer eingehenden Betrachtung innerhalb des Hauses, also zwischen den Abteilungen, auch ein nationaler Vergleich, bei dem 77 Krankenhäuser mit rund 33.000 Patienten befragt wurden, sowie ein Benchmark von 13 Rheumakliniken bundesweit.

Wie ausgezeichnet viele Ergebnisse sind, die das St. Josef-Stift erzielt hat, machen ausgewählte Aspekte deutlich. 98,2 Prozent der Befragten würden die Fachklinik bei Bedarf ihrer Familie und ihren Freunden weiterempfehlen. 88,3 Prozent würden dies sogar ganz sicher tun, 9,9 Prozent sehr wahrscheinlich. Sehr positiv wurden zudem beispielsweise die Ausstattung der Zimmer, die Sauberkeit im Haus und die Nasszellen-Situation beurteilt.

Allerdings gab es auch einige Kritikpunkte. Beispielsweise monierte etwa ein

Drittel der Befragten, dass das Essen nicht mehr warm genug gewesen sei, wenn es auf den Zimmern verteilt wurde; auch die Parkmöglichkeiten wurden kritisiert. „Mit dem baldigen Küchenumbau dürfte das Warmhalten der Speisen bereits bei der nächsten Befragung kein Problem mehr darstellen“, ist sich Geschäftsführer Werner Strotmeier sicher. Bezüglich der Parkplatzsituation sollte eine bessere Ausschilderung das Auffinden der zahlreichen freien Parkplätze im hinteren Teil des Areals erleichtern.

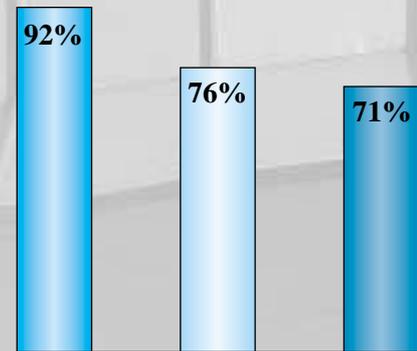
DAS ESSEN WAR IMMER WARM:



- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

„Diese beiden Beispiele zeigen Früchte, die niedrig am Baum hängen und sehr leicht von uns geerntet werden können, während einige andere Früchte sehr hoch hängen und es für ihre Ernte erheblicher Anstrengungen bedarf“, zieht Pflegedirektor Detlef Roggenkemper einen bildhaften Vergleich heran. „Generell sollten alle Beteiligten erkennen, dass Beschwerden kein lästiges Übel, sondern eine Chance zur Verbesserung sind“, macht Strotmeier in diesem Zusammenhang deutlich. Daher soll ein Beschwerdemanagement eingeführt wer-

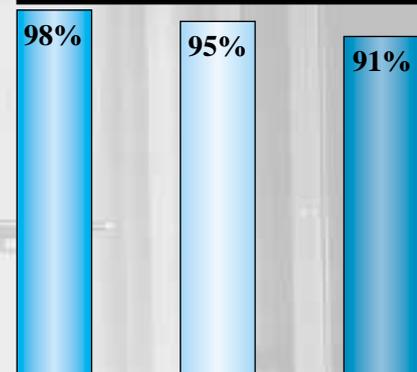
DIE ZIMMERAUSSTATTUNG FANDEN GUT- AUSGEZEICHNET:



- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

den. Patienten soll es dadurch leicht gemacht werden, berechtigte Kritik möglichst umgehend bei einem eigens dafür benannten Ansprechpartner anzubringen. Der wiederum wird in Verbindung mit den Abteilungen oder Stationen möglichst direkt nach Verbesserungsmöglichkeiten suchen.

SAUBERKEIT IM HAUS FANDEN GUT- AUSGEZEICHNET:



- St. Josef Stift Sendenhorst gesamt
- Orthopädische Kliniken in Deutschland (Mittelwert 2001-2003)
- Mittelwert deutscher Kliniken

DIE KUNST DES KONSTRUKTIVEN UMGANGS MIT KRITIK

BESCHWERDEMANAGEMENT IM ST. ELISABETH-STIFT UND ST. JOSEFS-HAUS

Der Ton macht die Musik – das gilt im besonderen Maß für die Äußerung und den Umgang mit Beschwerden und Kritik, die natürlicherweise aufkommen, wenn viele Menschen zusammen leben, arbeiten und miteinander zu tun haben. Beschwerden, die von Bewohnern, Angehörigen oder auch Mitarbeitern geäußert werden, bieten die Chance, die Qualität der Arbeit zu verbessern. In diesem Sinne erarbeiteten die Leitungsteams des St. Elisabeth-Stiftes und des St. Josefs-Hauses in Abstimmung mit den Bereichsleitungen ein Beschwerdemanagement, das im Sommer beim Jahresworkshop rund 50 MitarbeiterInnen beider Einrichtungen vorgestellt wurde. Daran schloss sich ein Kommunikationstraining mit Christa Hartmann, Referentin beim Diözesan-Caritasverband, an, um sich im professionellen und produktiven Umgang mit Beschwerden zu schulen.

„Wenn sich bei Bewohnern und Angehörigen erst eine Riesenwut aufstaut, dann sind am Ende alle hilflos“, begrüßt Angelika Reimers, Pflegedienstleitung im St. Josefs-Haus, den offenen Umgang mit Kritik. „Das Kommunikationstraining hat dazu beigetragen, zu verstehen, dass Beschwerden nicht auf einen persönlich gemünzt sind. Das erleichtert es, Kritik anzunehmen und sie als Anregung für Verbesserungen aufzufassen“, ergänzt Carla Bukmakowski vom Leitungsteam des St. Elisabeth-Stiftes.

Die Grundregeln eines erfolgreichen Beschwerdemanagements lauten: Be-

schwerden sind erwünscht, Beschwerden gehen alle MitarbeiterInnen an, jede Beschwerde wird zeitnah bearbeitet und die Beschwerdewege sind allen Beteiligten bekannt und leicht zugänglich.

In genauen Regeln ist festgelegt, wer sich

tokollbogen, der alle wichtigen Informationen, Lösungswege und Bearbeitungszeiten erfasst.

Doch wie verhält man sich am geschicktesten, wenn man mit Kritik – ob Wut schäumend oder sachlich vorgetragen –



Angelika Reimers (l.) vom St. Josefs-Haus und Carla Bukmakowski vom St. Elisabeth-Stift ziehen eine positive Bilanz des neu eingeführten Beschwerdemanagements.

um Beschwerden kümmert. Grundsätzlich ist jede MitarbeiterIn, die länger als ein halbes Jahr und mit mehr als einer halben Stelle beschäftigt ist, zur Aufnahme von Beschwerden und deren Bearbeitung oder Weiterleitung berechtigt. Seien es vermiste Wäschestücke, mangelnde Information der Angehörigen oder fehlende Tortenplatten im Café – je nach Problemlage wird ein Missstand sofort beseitigt oder zur zügigen Problemlösung an die zuständigen MitarbeiterInnen, das Team oder die entsprechende Führungs- oder Leitungsebene weitergeleitet. Wichtig dabei: Dem Beschwerdeführer wird eine Problemlösung spätestens innerhalb von 14 Tagen zugesichert. Damit die Ergebnisse des Beschwerdemanagements sinnvoll ausgewertet werden können, gibt es einen Pro-

konfrontiert wird? „Auch wenn man unter Zeitdruck steht, ist es sinnvoll, eine Beschwerde nicht im Vorbeigehen, sondern zu einer vereinbarten Zeit im Dienstzimmer anzunehmen“, benennt Angelika Reimers einen wesentlichen Punkt. Mit aufmerksamem und aktivem Zuhören, Nachfragen und Freundlichkeit könne man aus einer aufgeheizten Gesprächssituation schon „eine Menge Luft rausnehmen“ und dem Beschwerdeführer signalisieren, dass man ihn ernst nimmt, nennt Carla Bukmakowski einen weiteren Aspekt. Wer erstmal „Dampf ablassen“ und ausreden darf, ist nachher auch sachlichen Argumenten zugänglicher. Positiv wirke sich auch aus, sich für eine kritische Rückmeldung zu bedanken und eine schnelle Problemlösung zu zusichern.

„Viele Beschwerdeführer haben Verständnis, wenn man ihnen die Abläufe darlegt, die zu einem Problem geführt haben“, weiß Reimers aus Erfahrung. „Die Arbeit transparent darzulegen, ist auch eine Chance, das Profil des eigenen Hauses zu schärfen“, meint Carla Bukmakowski.

Was hat das Beschwerdemanagement bislang gebracht? „Es ist mir sehr viel bewusster geworden, in welche Fallen der alltäglichen Kommunikation man tappen kann. Wir sind stärker sensibilisiert für Gesprächsabläufe und -rollen“, begrüßt Michaela Wirwille vom Begleitenden Dienst in Albersloh das Kommunikationstraining in Sachen Beschwerdemanagement. So demonstrierte etwa das Vier-Ohren-Modell (Sachohr, Beziehungsohr, Selbstoffenbarungsohr und Appellohr), dass es nicht nur darauf ankommt, wie etwas gesagt wird, sondern auch, wie der andere es gehört hat.

Mary Schmetkamp, Altenpflegerin im St. Elisabeth-Stift, findet gut, dass Kritik auf den Punkt gebracht wird: „Die Angehörigen müssen sich detailliert äußern, mit Pauschalkritik ist es nicht getan. Dadurch können Probleme aber auch besser reflektiert und schneller bearbeitet werden.“

Birgit Ostermann vom Begleitenden Dienst im St. Elisabeth-Stift ist klar geworden, dass „man sich von Kritik nicht persönlich angegriffen fühlen darf, sondern dass es um das Wohl der Bewohner und das Ziel geht, durch die Kritik zu wachsen und die Arbeit in Pflege und Betreuung zu verbessern“. Die genauen Regeln der Beschwerdebearbeitung führten ihrer Meinung nach zu einem gezielteren Umgang mit kritischen Rückmeldungen. Ostermann: „Beschwerden flutschen nicht mehr so zwischen Tür und Angel durch. Auch die Angehörigen finden es gut, zu Kritik ermutigt zu werden, denn viele trauen sich nicht, Beschwerden zu äußern.“ Letztendlich verbessert sich durch das Beschwerdemanagement der Umgangston, weil sich Unmut nicht unnötig aufstaut.

STRUKTURIERTE ENTSCHEIDUNGSHILFE FÜR PATIENTEN

QUALITÄTSBERICHT WIRD DERZEIT AUFGRUND EINER GESETZLICHEN VORGABE VORBEREITET / PFLEGEDIREKTOR WILL HANDLUNGSSPIELRÄUME AUSNUTZEN

Eine Menge Arbeit wartet in den nächsten Monaten aufgrund einer neuen gesetzlichen Vorgabe auf Pflegedirektor Detlef Roggenkemper, den Ärztlichen Direktor Professor Dr. Rolf Miehle sowie andere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter: Die Erstellung eines so genannten strukturierten Qualitätsberichtes ist notwendig geworden. Erstmals im Jahr 2005 muss dieses Werk veröffentlicht werden, das dann alle zwei Jahre fortgeschrieben werden muss.

Das Ziel des Qualitätsberichtes ist vor allem eine Informations- und Entscheidungshilfe für Versicherte und Patienten im Vorfeld einer Krankenhausbehandlung. Zudem soll der Bericht eine Orientierungshilfe bei der Einweisung und Weiterbetreuung der Patienten für Vertragsärzte und Krankenkassen sein und die Chance für die Krankenhäuser bieten, ihre Leistungen nach Art, Anzahl und Qualität erstmalig nach außen transparent darzustellen.

Damit die Qualitätsberichte verschiedener Einrichtungen miteinander vergleichbar sind, haben die Initiatoren auf Bundesebene ein enges Gerüst für das Werk vorgegeben. Es besteht aus einem Basis- und einem Systemteil. In dem Basisteil werden die allgemeinen Strukturdaten des Krankenhauses dargestellt. Dazu gehören beispielsweise besondere Schwerpunkte und Leistungsangebote sowie fachabteilungsübergreifende und fachabteilungs betreffende Daten.

„Etwas mehr Handlungsspielraum lässt der Systemteil“, erläutert Pflegedirektor Detlef Roggenkemper. In diesem Abschnitt werden beispielsweise die Qualitätspolitik eines Krankenhauses, das Qualitätsmanagement und weitergehende Informationen verarbeitet. Über entsprechende Links auf die Internetseiten des St. Josef-Stiftes sollen Interessierte zudem über die Möglichkeit verfügen, sich intensiver über das Haus und seine Tätigkeitsfelder zu informieren.

Die Verantwortlichen um Pflegedirektor Detlef Roggenkemper wollen sich trotz des strengen Rahmenkonzeptes um eine ansprechende und allgemein verständliche Aufbereitung der notwendigen Daten und Fakten bemühen. „Unser Ziel ist es, den Patienten dadurch eine echte Entscheidungshilfe an die Hand zu geben und natürlich nach Möglichkeit zu erreichen, dass sie sich für unser Haus entscheiden.“

Nach der Fertigstellung dieses Qualitätsberichtes muss das Werk an die Landesverbände der Krankenkassen weitergegeben werden, die das Ganze unverändert im Internet veröffentlichen werden. Und genau darin liegt nach Meinung von Detlef Roggenkemper eine große Chance dieses strukturierten Qualitätsberichtes. Außerdem will der Pflegedirektor beispielsweise im Internet oder in der haus-eigenen Imagebroschüre weitere qualitätsrelevante Daten veröffentlichen, um so die Vorzüge des St. Josef-Stiftes möglichst weit zu streuen.

DETAILLIERTE INFORMATIONEN FÜR DIE RICHTIGE ENTSCHEIDUNG

ERSTES PATIENTEN-FORUM IM ST. JOSEF-STIFT STIESS AUF EINE RIESIGE RESONANZ

Detaillierte Informationen aus erster Hand, um Ängste abzubauen und die richtige Entscheidung zu treffen: Das interessierte beim Patientenforum unter dem Thema „Wenn Gelenke schmerzen“ im St. Josef-Stift mehr als 200 Zuhörer aus dem weiten Umkreis. Die Klinik für Orthopädie und Traumatologie unter der Leitung von Chefarzt Dr. Frank Horst und die Abteilung für Rheumaorthopädie unter der Leitung von Professor Dr. Rolf Miehle



Chefarzt Dr. Frank Horst begrüßte die Anwesenden und führte sie in die Thematik ein.

hatten dazu eingeladen, und etliche Referenten vermittelten in fachlich fundierten aber für den medizinischen Laien leicht verständlichen Vorträgen viele Informa-



Mehr als 200 Interessierte kamen zum Patientenforum unter dem Thema „Wenn Gelenke schmerzen“ ins St. Josef-Stift.



Der Ärztliche Direktor Professor Dr. Rolf Miehle referierte zum Thema „Wenn Gelenke entzündet sind“.

tionen über die Gelenkerkrankungen Arthrose und Rheuma.

Das Themenspektrum umfasste die Vorbeugung, die nicht-operativen Behandlungsmöglichkeiten sowie den Einsatz künstlicher Gelenke und die anschließende Rehabilitation. Während des Forums wurden darüber hinaus von den anwesenden Ärzten und Therapeuten wertvolle Tipps zum täglichen Leben vor und mit einem künstlichen Gelenk gegeben, und es bestanden ausreichend Möglichkeiten, Fragen zu stellen.

„Wenn Gelenke entzündet sind“, war das Referat von Professor Dr. Rolf Miehle überschrieben, in dem er speziell auf Rheuma einging und sowohl die Operation selbst als auch Alternativen dazu vorstellte. Mit der Arthrose beschäftigte sich anschließend Dr. Frank Horst, der zudem auf das Thema Hüftoperationen einging. Die individuelle Schmerztherapie und die Vorbereitung einer Ope-

ration stellte Chefarztin Dr. Marie-Luise Schweppe-Hartenauer in einem Kurzvortrag anschaulich dar, bevor der Leitende Physiotherapeut Peter Müller das Thema „Leben vor und mit einem künstlichen Gelenk“ behandelte.

Hintergrund dieses Patientenforums ist die Tatsache, dass immer mehr Menschen an Verschleißerkrankungen und rheumatischen Veränderungen insbesondere der Knie- und Hüftgelenke leiden. Obwohl Operationen mit dem Einsatz künstlicher Hüftgelenke bereits sehr ausgereift sind und sich hervorragend bewähren, sei der zugrunde liegende Entscheidungsprozess für den einzelnen Patienten sehr schwierig und oftmals langwierig, das zeige die Erfahrung der Experten im Fachkrankenhaus. Das Patientenforum solle dazu beitragen, Ängste abzubauen und die richtige Entscheidung zu treffen, fasst Prof. Dr. Rolf Miehle zusammen.

„GUTE PFLEGEQUALITÄT SICHERN UND ERHALTEN“

ST. ELISABETH-STIFT: ELISABETH UHLÄNDER-MASIAK
ÜBERNAHM PFLEGEDIENSTLEITUNG

Es ist ein bisschen, wie die Rückkehr zu den Wurzeln: Elisabeth Uhländer-Masiak, die seit dem 1. Oktober die Pflegedienstleitung im St. Elisabeth-Stift innehat, ist nach eigenem Bekunden „mit ganzem Herzen zur Altenpflege zurückgekehrt“. Sie ist damit in die als Doppelspitze konzipierte Hausleitung eingetreten. Diese übt sie zusammen mit Carla Bukmakowski aus, die für den sozialpädagogischen Part verantwortlich zeichnet.

Ursprünglich als Krankenschwester ausgebildet, wechselte Elisabeth Uhländer-Masiak 1992 in ein Altenpflegeheim in Gelsenkirchen-Buer. Dort übernahm sie die Pflegedienstleitung, die stellvertretende Heimleitung und die Funktion der Qualitätsbeauftragten. Im Oktober 1998 nahm sie an der Fachhochschule Münster ein Pflegemanagementstudium auf, das sie 2002 mit dem Diplom abschloss. Beim Modellprojekt Limits der Forschungsgruppe Pflege und Gesundheit e.V. in Münster arbeitete sie bis Februar 2004 wissenschaftlich mit an dem Thema Selbstbestimmung am Lebensende; ihr Schwerpunkt war die Ernährung und Flüssigkeitsversorgung in der stationären Altenpflege. Bis September arbeitete sie an der Fachhochschule Bielefeld an der Bewertung einer geronto-psychiatrischen Fachweiterbildung mit.

Dem St. Josef-Stift ist Elisabeth Uhländer-Masiak bereits seit ihrem Studium verbunden, wo sie in der Rheumatologie ihr Praxissemester absolvierte und auch ihre Diplomarbeit zum Thema „Entwicklung von Pflegeexperten“ schrieb. Im St. Elisabeth-Stift freute sich Elisa-



Im Oktober übernahm Elisabeth Uhländer-Masiak die Pflegedienstleitung im St. Elisabeth-Stift.

beth Uhländer-Masiak über den „freundlichen Empfang“. „Den Schwerpunkt meiner Arbeit sehe ich in der Sicherung und dem Erhalt der guten Pflegequalität hier“, sagt die 38-Jährige, die in Recklinghausen wohnt. „Ich habe großen

Respekt vor der Leistung der PflegemitarbeiterInnen, die hier sehr selbstständig und verantwortlich arbeiten. Ich will sie dabei unterstützen, denn die Arbeit erfährt oft nicht die Wertschätzung, die sie verdient.“

MEILENSTEIN IN DER ORTHOPÄDIE

DR. FRANK HORST FÜHRT NEUE SPEZIELLE OPERATIONSMETHODE EIN / EINER DER PIONIERE IN DEUTSCHLAND

Für die Mediziner ist es nur ein kleiner Schnitt, für die Patienten indes ein riesiger Fortschritt: Seit Anfang November werden im St. Josef-Stift in Sendenhorst Patienten mit einer Hüftgelenkarthrose (Verschleißerkran- kung des Hüftgelenkes, die häufig zu typischen belastungsabhängigen Schmer- zen führt) durch einen so genannten minimal invasiven Zugang mit einer Hüftendoprothese versorgt. Dr. Frank Horst, Chefarzt der Klinik für Orthopädie und Traumatologie, hat die äußerst scho- nende Operationsmethode, die in Mün- chen entwickelt wurde, im Münsterland eingeführt und gehört bundesweit zu den wenigen Pionieren, die sich derzeit mit diesem Eingriff auskennen.

Marianne Nölle Pier wurde erst vor rund einer Woche nach der neuen Methode operiert. Sie ist restlos begeistert. „Ich hätte nie gedacht, dass ich so schnell und so sicher wieder auf den Beinen bin. Außerdem ist die Narbe so klein, dass man von dem Eingriff fast nichts sieht“.



Chefarzt Dr. Frank Horst und Beate Keller, Leiterin des Therapiezentrums (l.), sind mit den Fortschritten, die Marianne Nölle Pier in wenigen Tagen gemacht hat, bestens zufrieden. Die Patientin wurde nach einer neuen Methode an der Hüfte operiert, die münsterlandweit bislang nur im St. Josef-Stift in Sendenhorst eingesetzt wird.



Dr. Frank Horst stellt die neue Methode am Modell vor.

Ähnlich ist es Thea Imhoff ergangen. „Ich habe keine Schmerzen gehabt und kann mich schon wieder sehr gut bewegen“, erzählt sie.

„Unsere neue Operationsmethode wurde auf nationalen und internationalen ortho- pädischen Kongressen als entscheidende Neuerung bei der Hüftendoprothetik angesehen, denn sie verschafft vielen Arthrose-Patienten eine wesentliche Er- leichterung“. „Nach der Operation sind die Patienten schneller mobil, sie haben weniger Schmerzen und erreichen früher eine gute Gelenkfunktion hinsichtlich Beweglichkeit, Kraft und Koordination“, beschreibt Dr. Frank Horst die wichtig- sten Vorteile.

Am Anfang des Eingriffs stehe lediglich ein kleiner Hautschnitt von sechs bis zehn Zentimetern Länge. Das eigentlich Neue sei die Arbeit zwischen zwei Muskeln hindurch, ohne deren teilweise Durch- oder Abtrennung. Dazu benötige der Operateur zwei Spezialinstrumente; ferner sei eine seitliche Lagerung auf dem Operationstisch notwendig. Fast alle Prothesentypen können implan- tiert werden, besonders geeignet sind so genannte Kurzschaftprothesen, wie sie im St. Josef-Stift seit Jahren mit guten Ergebnissen verwandt werden. Auch Revisionen, also der Ersatz von älteren Prothesen, sind durch eine Erweiterung des Schnittes ebenfalls möglich. Aller-

dings gibt es einen kleinen Wermutstropfen: Die neue Methode kann nicht bei jedem Patienten angewandt werden. Im Einzelfall muss der Arzt entscheiden,

welche Methode optimal ist. Dennoch: Rund Zweidrittel der 80.000 bis 90.000 Hüftoperationen, die jährlich bundesweit durchgeführt werden, lassen sich nach

Schätzungen von Dr. Horst auf diese Weise durchführen.

BEI EINEM TERMIN WIRD ALLES GEKLÄRT

SPRECHSTUNDE ZUR INTEGRIERTEN VERSORGUNG EINGERICHTET / BARMER ERSATZKASSE UND ST. JOSEF-STIFT VOLLAUF ZUFRIEDEN

Seit dem 1. Oktober ist sie Wirklichkeit: Die Integrierte Versorgung in der Total-Endoprothetik erweitert die Leistungspalette des St. Josef-Stiftes. Mit der Barmer Ersatzkasse und der Saline Bad Sassendorf wurde an diesem Tag ein entsprechender Vertrag geschlossen. Weitere Kooperationspartner wie die Dörenberg-Klinik Bad Iburg und die Klinik Porta Westfalica in Bad Oeynhausen werden dem Modell wahrscheinlich schon in Kürze beitreten.

In der Zwischenzeit wurde bereits intensiv an den neuen Abläufen in der Integrierten Versorgung gefeilt: Jeweils Dienstagnachmittags findet seit Anfang Dezember eine Sprechstunde statt, bei der die Patienten über die Integrierte Versorgung umfassend informiert werden und dann sowohl mit dem Operateur als auch der Anästhesistin die mögliche Operation durchsprechen und zugleich alle erforderlichen Voruntersuchungen stattfinden. Selbst die Eigenblutspende kann, sofern medizinisch sinnvoll und gewünscht, bereits an diesem Tag durchgeführt werden.

Besprochen werden zudem schon die sich an den stationären Aufenthalt anschließenden Möglichkeiten der Rehabilitation. Eine neuerliche Anreise zu einem zweiten Termin ist also in aller Regel nicht mehr erforderlich.

Zur Integrierten Versorgung gehört darüber hinaus eine straffe Planung der entscheidenden Termine: Die oben beschriebene



ambulante Vorstellung erfolgt in der Regel eine Woche nach der Kontaktaufnahme. Etwa vier bis sechs Wochen später kann dann schon die Operation durchgeführt werden, und auch die Rehabilitation kann, da schon früh geplant, im Anschluss an den akutstationären Aufenthalt unverzüglich einsetzen. Ansprechpartnerinnen für die Patientinnen und Patienten im Rahmen der Integrierten Versorgung sind insbesondere Christiane Welz und Martina Paschke. Sie informieren über das Konzept, stimmen die Termine ab und kümmern sich auch sonst um alle organisatorischen Belange der Patienten.

„Das Netzwerk zwischen dem St. Josef-Stift und seinen kooperierenden Partnern wird von der Barmer Ersatzkasse als sehr positiv angesehen“, hat der stellvertretende Geschäftsführer Ralf Heese in den vergangenen Wochen erfahren. Als erfreulich bewerten sowohl die Verantwortlichen im Haus als auch bei der Barmer die Tatsache, dass das Modell von den Patienten sehr

positiv aufgenommen wurde. Das Ziel der Integrierten Versorgung, die sektorenübergreifenden Abläufe zu optimieren, fand große Zustimmung. Schon in den ersten zwei Monaten haben sich etwa 50 Versicherte, bei denen eine Total-Endoprothetik anstand, für die Integrierte Versorgung entschieden.

Allen Beteiligten ist aber auch klar, dass ein solcher Vertrag, wie er jetzt abgeschlossen wurde, erst die Voraussetzungen für eine noch engere Kooperation und Abstimmung schafft. Er ist sozusagen das Startsignal für eine intensive Zusammenarbeit in einem neu entstehenden Netzwerk. Angestrebt werden soll darüber hinaus auch eine enge Kooperation mit interessierten, niedergelassenen Ärzten. Auch hier sind Modelle einer engen organisatorischen Abstimmung vorstellbar, müssen aber im Einzelfall sich noch gemeinsam erarbeitet werden.

FRÜCHTE IHRES ENGAGEMENTS ERLEBT

KARIN CLEMENT IM ST. JOSEF-STIFT ZU GAST / AUSFÜHRLICH ÜBER DIE ARBEIT DER KINDER- UND JUGEND-RHEUMATOLOGIE INFORMIERT

Für den 14-jährigen Richard gingen gleich zwei große Wünsche in Erfüllung: Zum einen hatte ihm Karin Clement, Ehefrau des Bundesministers für Wirtschaft und Arbeit, ein Autogramm gegeben. Zum anderen durfte er am Ende eines für ihn „unvergesslichen Tages“ im Fond der Luxuslimousine Platz nehmen, mit der die Politikerfrau nach Sendenhorst gekommen war, um sich eingehend über die Situation rheumakrankter Kinder und Jugendlicher sowie potenzielle Hilfsmöglichkeiten zu informieren.

Vor einigen Jahren hatte Karin Clement erstmalig das St. Josef-Stift besucht. Sie



Ann-Sophie Gläser (l.) berichtete dem hohen Gast im Beisein von Chefarzt Dr. Gerd Ganser von ihrem Krankheitsbild und ihren Erfahrungen im St. Josef-Stift.



Chefarzt Dr. Gerd Ganser (l.) und Geschäftsführer Werner Strotmeier informierten Karin Clement bei ihrem Besuch über das St.-Josef-Stift.

war damals „begeistert von der wichtigen und tollen Arbeit, die hier geleistet wird“ und versprach, einige Kontakte zum Nutzen der rheumakranken Kinder einzusetzen.

Am 19. November konnte sie bei ihrem Besuch, bei dem sie von Professor Dr. Walter Möbius, der jüngst den Deutschen Pflegepreis ins Leben gerufen hat, begleitet wurde, gleich mehrere Früchte ihres Engagements für das Haus erleben: Unter anderem arbeiten seit dem 1. November die Sozialarbeiterin Kathrin Wersing und die Verwaltungskraft Marianne Piech im Rahmen des Modellprojektes „Integra-

tion und Rehabilitation rheumakrankter Kinder und Jugendlicher in Schule und Beruf“ für den Elternverein. Die Frau des Wirtschaftsministers hatte vor einigen Monaten den Kontakt zur „Aktion Mensch“ hergestellt, die einen Großteil der Finanzierung übernommen hat. Außerdem hat die Firma Siemens Computer für die Schulstation und den Elternverein gespendet, was ebenfalls auf ihre Fürsprache zustande kam.

„Ich helfe gerne“: Die rheumakranken Kinder und Jugendlichen sind der fünffachen Mutter ein besonderes Anliegen geworden. „Ihr Engagement für unsere Kinder ist deshalb so wichtig, weil die Erkrankung immer noch nicht allgemein bekannt ist und den Betroffenen häufig zu wenig Hilfestellungen gegeben werden“, würdigte Claudia Fishedick, Vorsitzende des Elternvereins zur Unterstützung rheumakrankter Kinder und Jugendlicher, das Engagement des Gastes.

Chefarzt Dr. Gerd Ganser und Geschäftsführer Werner Strotmeier hatten für Karin

Clement ein Programm zusammengestellt, das ihr einen umfassenden Einblick in den Alltag auf der Schulstation und bei der Betreuung der Kinder und Jugendlichen gab. Neben allgemeinen Informationen über die Arbeit der Ärzte und Therapeuten sowie des Elternvereins gehörten dazu auch die Selbsterfahrung in der Kältekammer und ein Besuch im Therapiezentrum. „Das perfekte Zusammenspiel von Ärzten, Pflegenden und Therapeuten als auch die Einbeziehung der Eltern sind für den Behandlungserfolg unheimlich wichtig“, machte Chefarzt Dr. Gerd Ganser deutlich. Zum Wohle der rheumakranken Kinder und Jugendlichen ist Teamarbeit gefragt.

Den Kontakt zum St. Josef-Stift will Karin Clement halten, und sie versprach, sich für die Kinder und Jugendlichen weiterhin intensiv einzusetzen. Und wer weiß, vielleicht bringt sie bei ihrem nächsten Besuch auch einige echte Bodyguards mit? Denn die hätte der 15-jährige Richard ebenfalls gerne gesehen. . .

9. ADVENTS-SYMPOSIUM

Wie alljährlich ging es auch beim 9. Advents-Symposium am 27. November um medizinische Fachthemen mit Weitblick und um neueste Erkenntnisse aus der Praxis. Weit über 100 Mediziner waren von nah und fern auf Einladung der Klinik für Rheumatologie, der Abteilung für Rheumaorthopädie und der Abteilung für Kinder- und Jugendrheumatologie in der Mitarbeitercafeteria zu Fachvorträgen und zum gegenseitigen Gedankenaustausch zusammengekommen. Vier Stunden lang standen verschiedene Aspekte der Behandlung rheumatischer Erkrankungen auf dem Programm. Chefarzt Professor Dr. Michael Hammer freute sich über das große Interesse seiner

Berufskollegen. „Das zeigt uns, dass wir mit dieser Veranstaltung sowohl thematisch als auch vom gesamten Rahmen her gut positioniert sind.“ Er führte in das weite Themenfeld ein, bei dem Experten aus dem Haus, sowie Referenten aus ganz Deutschland neueste Erkenntnisse präsentierten. Abgerundet wurden die Referate durch begleitende Ausstellungen verschiedener Fachfirmen, die ihre neuesten Entwicklungen und Präparate vorstellten.

Das Auftaktreferat hielt Dr. Hubertus Meyer zu Schwabedissen vom Städtischen Klinikum in Braunschweig, der zum Thema „Brauchen wir eine Gerontorheumatologie?“ sprach. Anschließend informierte Dr. Michael Renelt, Oberarzt

im St. Josef-Stift, über das Neueste von verschiedenen medizinischen Fachkongressen. „Von der Autoimmunität zur Arthritis – neue pathophysiologische Erkenntnisse“ war der Vortrag von PD Dr. Hermann Gierschick von der Uniklinik Würzburg getitelt; anschließend stellte Professor Dr. Thomas Dörner von der Charité in Berlin eine neue Therapie der rheumatoiden Arthritis vor.

In einem Kurzreferat ging PD Dr. Markus Gaubitz, Uniklinik Münster, auf weitere zentrale Inhalte verschiedener Fachkongresse ein, bevor Dr. Arvid Hilker, Oberarzt im St. Josef-Stift, über spezielle Aspekte der Hüftendoprothetik beim Rheumatiker referierte.

ALLES FÜR DEN GUTEN ZWECK

ADVENTSBASAR DES ELTERNVEREINS RHEUMAKRANKER KINDER STIESS WIEDER AUF GROSSE RESONANZ

Adventskränze, Nikolaus- und Engelsfiguren in allen Ausführungen und Größen, dekorierte Kerzen und vieles mehr: Das Angebot beim Adventsbasar des Elternvereins rheumakranker Kinder war wieder groß, und die Besucher strömten einmal mehr in



Scharen herbei. Bereits Wochen vor dem Basar hatten Eltern, Verwandte, Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes und rheumakranke Kinder



mit den Vorbereitungen begonnen. „Nicht nur das große Interesse der Besucher, sondern auch die Unterstützung so vieler Freunde erfreuen uns jedes Jahr wieder“, zeigte sich Claudia Fishedick, Vorsitzende des Elternvereins, sehr zufrieden. Neben dem Kalender, der wieder von rheumakranken Kindern gestaltet wurde, warteten in diesem Jahr zwei weitere Highlights auf die Besucher: Andrea Bureck las zwei Mal spannende Weihnachtsgeschichten vor und hatte dabei viele kleine und größere Zuhörer; die Abteilung für Anästhesie und Intensivmedizin sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Operationsabteilung hatten



einen Bücherflohmarkt organisiert, bei dem viele gebrauchte aber gut erhaltene Romane und Kinderbücher den Besitzer wechselten.

Der Erlös des Basars kommt der Arbeit des Elternvereins zugute.



DIENSTJUBILÄEN IM ST. JOSEF-STIFT UND ST. JOSEFS-HAUS 2004



42 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des St. Josef-Stiftes und zwei Mitarbeiterinnen im St. Josefs-Haus feierten in diesem Jahr ihr Dienstjubiläum. Sie sind seit 35, 30, 25, 20 und 10 Jahren im Haus beschäftigt. Ihre Verdienste wurden am 30. November in einer kleinen Feierstunde gewürdigt.

St. Josef-Stift Sendenhorst

35 Jahre

Hildegunde Gerwin

Pflegehelferin Station A 4

30 Jahre

Maria Canisius

Krankenpflegehelferin in der Zentralsterilisation

Egbert Möllers

Orthopädiemechaniker in der Orthopädischen Werkstatt

Anita Rудde

Pflegehelferin auf der Kinder- und Jugendstation

25 Jahre

Ina Althoff

Pflegehelferin auf der Kinder- und Jugendstation

Gertrud Erber

Krankenschwester auf der Station A 4

Schwester M. Evermara

Ordensschwester im Hause

Jutta Keller

Masseurin u. Med. Bademeisterin im Therapiezentrum

Gisela Rolf

Krankenpflegehelferin auf der Station A 3

20 Jahre

Rita Gosheger

Diätassistentin in der Küche

Maria Heuchtkötter

Arzthelferin im Physikalischen Labor

Marie-Luise Kazulke

Krankenschwester in der Zentralsterilisation

Claudia Mührmann

Mitarbeiterin im ärztlichen Schreibdienst

Dietmar Tarara

Krankenpflegehelfer auf der Station B 1

Susanne Westinghage

Krankenschwester auf der Station B 1

10 Jahre

Ingrid Beermann

Wirtschafterin in der Küche

Ulrich Clemens

Oberarzt der Rheumaorthopädie

Janusz Druz

Mitarbeiter in der EDV-Abteilung

Martin Dünninghaus

Krankenpfleger auf der Station B 1

Gabriele Eilert

Med. Technische Assistentin im Labor

Kristina Fritsche

Krankenschwester auf der Station A 2

Doris Hecker

Kinderkrankenschwester auf der Kinder- und Jugendstation

Edeltraud Herrmann

Mitarbeiterin in der Küche

Rita Jaschik

Krankenschwester in der Intensiv-Obser-
vation

Ursula Laqua

Krankenschwester auf der Station A 2

Luzia Lind

Krankenschwester auf der Station B 1

Sandra Möllmann-Fahle

Krankenschwester in der Anästhesie

Christof Neite

Masseur u. Med. Bademeister im Thera-
piezentrum

Hubert Ordon

Mitarbeiter im Hol- und Bringendienst

Annemarie Rudde

stellv. Stationsleitung auf der Station
Brunnenhof

Mathias Rüberg

Krankenpfleger auf der Station B 4

Frank Schürmann

Tischler in der Schreinerei

Theresia Simon

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Anke Weber

Krankenschwester auf der Station A 2

Ingrid Wiechmann

Mitarbeiterin in der Küche

Hanna Winowski

Oberärztin der Kinder- und Jugendrheu-
matologie

Nina Wohlgemuth

Mitarbeiterin im Reinigungsdienst

Hermann-Josef Wüller

Mitarbeiter in der Parkgärtnerei

Teresa Zimon

Krankenpflegehelferin auf der Station A 1

Irma Zöller

Mitarbeiterin in der Küche

St. Josefs-Haus Albersloh

20 Jahre

Rosa Happe

Mitarbeiterin im Ludgerus Wohnbereich

10 Jahre

Angelika Reimers

Pflegedienstleitung

EIN GROSSES DANKESCHÖN DEN KRANKENHAUSHILFEN

In gemütlicher Runde trafen sich Anfang Dezember die Mitglieder der Krankenhaushilfe mit dem Krankenhausvorstand, dem Krankenhauseelsorger Pastor Fritz Hesselmann und Schwester Oberin M. Ediltrudis. Herr Strotmeier nutzte die Gelegenheit, über Neuigkeiten rund um das St. Josef-Stift zu informieren. Besonders freute die Mitarbeiterinnen der Krankenhaushilfe, dass ihre Arbeit bei einer Patientenbefragung gute Noten erhalten hatte. Geschäftsführer Werner Strotmeier dankte den Frauen für ihr großes Engagement, das traditionell bei dem vorweihnachtlichen Treffen im Casino mit einem kleinen Präsent gewürdigt wird.



Im Casino trafen sich die Frauen der Krankenhaushilfe zu ihrer vorweihnachtlichen Feier.



ST. JOSEF-STIFT SENDENHORST